

SCHWERPUNKT

Ulrike Bail

Tamars Psalm

Eine intertextuelle Lektüre von Psalm 6

„Intertextualität meint die Beziehungen der Texte untereinander, alle literarischen Texte sind aus anderen literarischen Texten gewebt, ...“.

Auf dieser Basis verleiht Ulrike Bail der vergewaltigten und ins Schweigen geworfenen Tamar die klagende und um Hilfe bittende Stimme aus Psalm 6. Die Verknüpfung von Texten, die bisher in unterschiedlichen Kontexten gesehen wurden – eine faszinierende Methode intertextueller Lektüre. Sind hier

die Texte einer allgemeinen Beliebigkeit ausgesetzt oder handelt es sich um eine sinnvolle Verknüpfung von Inhalten?

„Hier könnte es sich um das Gebet einer Frau handeln, die vergewaltigt wurde“!. Diese Überschrift gibt Marchienne Vroon Rienstra Psalm 6. Sie liest Ps 6 als Klage einer vergewaltigten Frau. In ihrem liturgisch orientierten Buch ‚Swallow’s Nest. A feminine Reading of the Psalms‘ bringt sie Psalmen als Gebete einzelner Frauen in verschiedenen Situationen und Verhältnissen zur Sprache. Die jewei-

lige Situation präzisiert sie durch neu formulierte Psalmüberschriften. Damit geht sie einer Leseanweisung nach, die bereits in der hebräischen Bibel durch die Überschriften der Psalmen angeboten wird.

In der hebräischen Bibel sind die Überschriften der Psalmen sekundär zum Psalmtext hinzugefügt. Sie nennen Männer (David, Söhne des Korach, Asaph, Salomo, Etan, Mose) als literarische und fiktive Autoren des jeweiligen Psalms. Auf diese Weise konkretisieren die Psalmüberschriften Psalmen als Stimmen der jeweiligen Männer und verknüpfen sie mit deren Biographien, wie sie im

Ersten Testaments erzählt werden. So wird durch die Überschrift Ps 51 mit der Erzählung von David und Bathseba verwoben und repräsentiert die Stimme Davids (vgl. 2 Sam 12).

Die Verknüpfung von poetischem Psalmtext und narrativ-biographischem (Kon)Text durch die Psalmüberschriften kann eine Möglichkeit sein, Psalmen feministisch zu lesen. Das durch die Psalmüberschriften gesponnene Netz innerbiblischer Verknüpfungen kann verändert und erweitert werden. Aus der Perspektive von Frauen kann dieses Verweisungsnetz im Sinn einer intertextuellen Lektüre auf die Stimmen von Frauen in den Psalmtexten fokussiert werden.² Das intertextuelle, literarisch-aktualisierende Verknüpfungspotential der Psalmüberschriften ermöglicht es, auch Frauenstimmen in den Psalmen zu hören, indem die Psalmen mit narrativen Texten über Frauen verknüpft werden. Verknüpfung ist hier nicht in einem einfachen Sinn von Einfühlung, Empathie oder Identifikation gemeint, sondern in der literaturtheoretischen Bedeutung von Intertextualität, wie sie sich in der poststrukturalistischen Literaturtheorien ausgeprägt hat.³

Intertextualität – eine Verknüpfung von Texten und Inhalten

Ausgangspunkt dabei ist ein bestimmtes Verständnis von dem, was ein Text ist und wodurch sich Bedeutung etabliert. Intertextualität meint die Beziehungen der Texte untereinander. Alle literarischen Texte sind aus anderen literarischen Texten gewebt, jedoch nicht im konventionellen Sinn als Spuren des Einflusses von anderen Texten, sondern in dem Sinn, daß jeder Text prinzipiell mit jedem verwoben werden kann. Diese Definition von Text wehrt sich gegen ein übermäßiges Betonen der Textgrenzen, bei dem diese so in den Vordergrund gerückt werden, daß Texte wie Inseln erscheinen, isoliert von allen anderen in der endlosen Weite des Meeres, wie Gefangeninseln, auf denen die Bedeutung ein für alle Mal festgesetzt ist und nur eine Sichtweise, eine Art zu lesen dominiert. Texte aber sind keine Inseln und die Leserin keine Schiffbrüchige, die ohne Gedächtnis und ohne Erinnerung Palmen zählt und sie in Kategorien einteilt. Texte sind dialogisch, sie rufen andere Texte ins Gedächtnis, erinnern an bereits Gelesenes und Erlebtes. Kein Text steht isoliert da, jeder sucht sich

einen Ort in einer schon vorhandenen Welt der Texte. Dieser Ort ist nicht statisch, denn Texte bergen eine Vielzahl von Bedeutungen in sich, sie sind vieldeutig, vielstimmig, niemals eindeutig. Ps 13 z.B. kann über die Überschrift mit den Geschichten von David verwoben werden, er kann aber auch im Kontext seiner Nachbarpsalmen gelesen werden. Ps 13,6 ermöglicht zudem eine weitere Leseweise: Aufgrund der Formulierung *Ich will singen für GOTT* können die Texte Ps 30,12f und Ex 15,21 hereingespielt werden und der Psalm in der Befreiungstradition, die die Prophetin Mirjam repräsentiert, verortet werden. Je nachdem, wie sich ein Text mit anderen verknüpft, bewegt sich seine Bedeutung. So wäre auch zu überlegen, welche Bedeutung Ps 51 als Stimme Davids erhält, und welcher Psalm Bathsebas Stimme repräsentieren könnte.

Die intertextuellen Verknüpfungen sind nicht von vorn herein hierarchisch, sondern sie gleichen einem Gewebe auf einer Fläche. So können verschiedene Knüpfungen nebeneinander stehen und die Texte in jeweils andere Muster einweben. Sind bestimmte Bedeutungsmuster dominant, dann liegt das daran, daß bestimmte Bedeutungen durch gesellschaftlich dominante Ideologien und Gruppen „in eine privilegierte Position erhoben oder zu Zentren gemacht werden, um die sich die anderen Bedeutungen gezwungenermaßen drehen müssen“.⁴ Von daher sind es gerade die verdrängten Details am Rand, die Brüche und Widersprüche in einem Text, die eine neue Knüpfung ermöglichen und so das Zentrum empfindlich stören können. Durch das Einschreiben anderer Texte am Rand und in den Lücken entstehen neue Lesarten. So bringt z.B. in Ps 6,3 die Beterin ihre Situation mit der Wendung *ich verwelke/vertrockne* zur Sprache. Dieses Verb kann einen frauenspezifischen Hintergrund haben. In 1 Sam 2,5 und Jer 15,9 (vgl. auch Jes 33,10) wird mit diesem Verb eine kinderreiche Frau bezeichnet, die unfruchtbar wird. Psalm 6 könnte also mit dieser schmerzlichen Erfahrung von Frauen verwoben werden.

Frauenspezifische Spuren als Verknüpfungsstellen

Diese durch Verknüpfung evozierten neuen Lesarten entstehen bei jeder Lektüre von Texten. Es ist unmöglich, der Intertextualität zu entfliehen. Manche dieser intertextuellen Verknüpfungen sind im Text als eindeuti-

ge Markierungen präsent, doch in den meisten Fällen ist es der Leser, die Leserin, die diese Verbindungen herstellt, nämlich einmal aufgrund des einfachen Zufalls vorgängiger Lektüre, zum anderen aufgrund bewußter Setzung oder aufgrund von kaum sichtbaren Spuren, die zu den Rändern des Textes führen und über die Seite hinaus, vagabundierend und erinnernd in der Welt der Texte. In welche Richtung das Lesen geht, hängt davon ab, in welchem Sprach- und Kultursystem eine und einer verortet ist, an welchem Diskurs jemand partizipiert, von welcher gesellschaftlichen Position jemand Texte liest und welche Lesekonventionen in einer Gesellschaft dominieren.

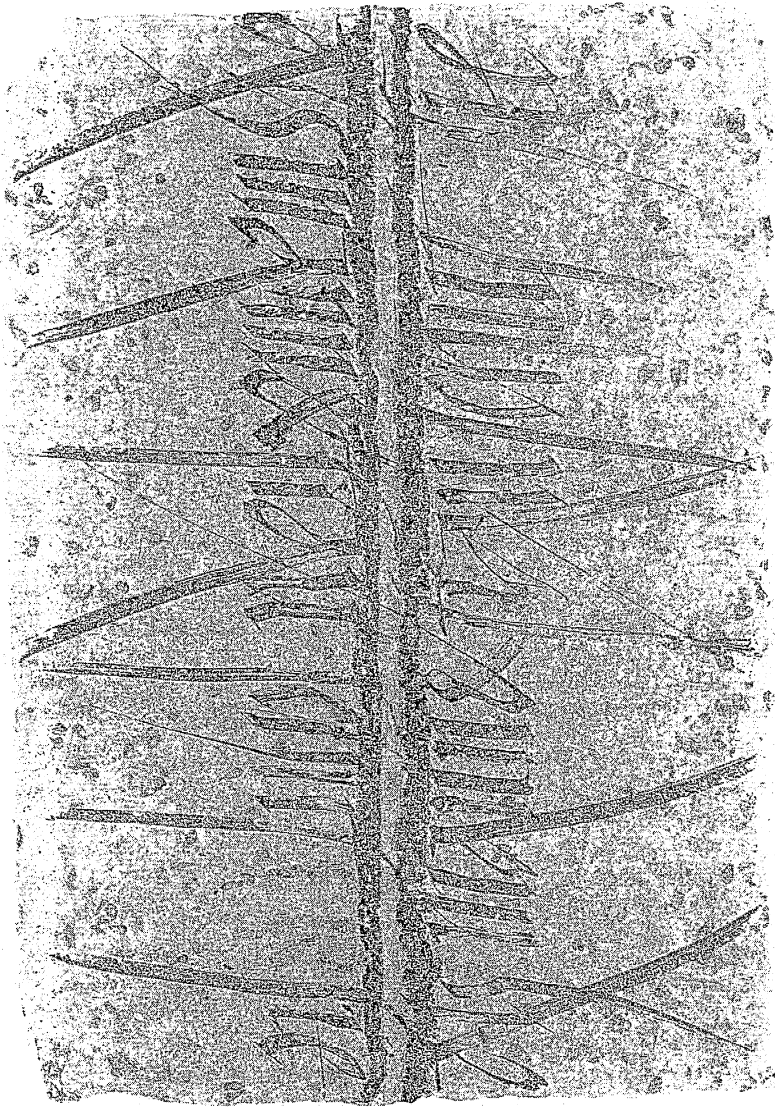
Das Modell der Intertextualität läßt sich m.E. sehr gut mit einem feministischen Erkenntnisinteresse verbinden, denn es ermöglicht, im Sinne einer feministischen Parteilichkeit Texte miteinander ins Gespräch zu bringen und frauenspezifische Spuren als Verknüpfungsstellen zu wählen. So können scheinbar festgeschriebene Bedeutungen als verschiebbar erkannt und durch die Verknüpfung mit anderen Texten auch verschoben und bewegt werden.⁵

Die Beziehung von Texten – Psalm 6 und 2 Sam 13,1-22

Welche Lesart entstehen kann, wenn Texte mit feministischem Erkenntnisinteresse intertextuell verknüpft werden, möchte ich konkret aufzeigen, indem ich Ps 6 mit der Erzählung von der Vergewaltigung Tamars durch ihren Bruder Amnon (2 Sam 13,1-22) in Beziehung setze.⁶

Psalm 6

(V 2) *GOTT, nicht in deinem Wutschnauben strafe mich, und nicht in deiner Glut züchtige mich.*
 (V 3) *Sei mir gnädig, GOTT, denn ich verdorre, heile mich GOTT, denn schreckensstarr sind meine Knochen.*
 (V 4) *Meine Kehle ist schreckensstarr sehr, du aber, GOTT, wie lange?*
 (V 5) *Wende dich doch, GOTT, befreie meine Kehle, schaffe mir Raum um deiner Freundlichkeit willen.*
 (V 6) *Denn nicht im Tode ist Dein-gedenken, im Totenreich – wer lobsingt dir dort?*
 (V 7) *Ich bin erschöpft von meinem Seufzen, ich überschwemme jede ganze Nacht mein Bett, mit meinen Tränen mache ich mein Lager zerfließen.*



Ingeborg E. Müller, *Als Mann und Frau schuf er sie* (1996)
Mischtechnik auf Papier mit Blattgold, 55 x 65 cm

(V 8) *Getrübt von Kummer ist mein
Auge,
ganz matt ob all meiner Bedränger.
(V 9) Weicht zurück von mir, all ihr
Übeltäter,
denn gehört hat GOTT mein lautes
Weinen.
(V 10) Gehört hat GOTT mein Flehen,
GOTT wird mein Beten annehmen.
(V 11) Sie sollen sich schämen und
schreckensstarr werden sehr
alle meine Feinde, sie sollen sich
abwenden
und zuschanden werden – im Nu.*

In Ps 6 sind keine Personalpronomina zu finden, die auf eine geschlechts-spezifisch definierte betende Person deuten. Insofern ist der Psalm grammatikalisch ‚dual-gendered‘. Welche Bedeutung könnte er für Frauen, die ihn sprechen, bekommen? Welche Anknüpfungsmöglichkeiten bergen seine Worte?
Als erstes ermöglicht die Raumstruktur von Ps 6 mit 2 Sam 13,1-22 eine

Verknüpfung. Die Topographie beider Texte ist ähnlich strukturiert. In beiden Texten wird der eigene Raum des Opfers mit Gewalt eingeengt. Der Wirkungsbereich des Totenreiches schiebt sich in den Lebensraum, bis dieser nicht mehr existiert. Und in beiden Texten sind die Akteure dieser Raumeinengung in der Mehrzahl. Im Gegensatz zu 2 Sam 13,1-22 bleibt Ps 6 nicht am tiefsten Punkt der Not stehen, sondern beginnt gerade an dem Punkt zu sprechen, da Tamar schweigend im Haus ihres Bruders Absalom verschwindet (*Und Tamar wohnte unbehaust/schweigend im Haus Absaloms, ihres Bruders.* (2 Sam 13,20)). Der Aufforderung zu schweigen setzt der Psalm seine Worte entgegen und zwar Worte, die gegen die räumliche Bedrängung und Einengung protestieren. Nicht nur die Täter werden aufgefordert, zu weichen (Ps 6,9.11), sondern GOTT soll Raum schaffen und damit Bewegungsfreiheit und Leben (Ps 6,5).

Wenn wir nicht nur die Topographie des Schreckens und der Gewalt in beiden Texten betrachten, sondern auch den Raum des Textes selbst, fällt ein interessantes Moment auf. Beide Texte sind charakterisiert über ihre Mitte. Die Vergewaltigung und damit die Zerstörung von Lebensraum, Körpergrenzen, Identität und Integrität bilden das Zentrum der Erzählung von 2 Sam 13. Die Mitte bildet in Ps 6 der Kurzsatz *V 7aa (ich bin erschöpft von meinem Seufzen)*, der zwar einerseits zum Schweigen tendiert, andererseits aber – aufgrund des hereingespielten Textes Jer 45 – die Solidarität GOTTes mit den Leidenden zum Ausdruck bringt. Damit entsteht, werden die Texte intertextuell verwoben, in der Mitte eine Opposition von sexueller Gewalttat und Solidarität GOTTes mit denen, die Gewalt erleiden. Dazu kommt die gegensätzliche Bewegung innerhalb beider Texte. Während in 2 Sam 13 die bedrängende Bewegung im Verb *ömm* (2 Sam 13,20) endet, das mit Schweigen, Zerstörtsein, Unbehaustsein und dem Zustand absoluter Ohnmacht konnotiert ist, wird in Ps 6 die bedrängende Bewegung aufgebrochen durch die Appelle an die Bedränger und an GOTT, eine Richtungsänderung zu vollziehen (Ps 6,5.9.11). So steht am Ende des Psalms die Hoffnung, daß gegen die Bedrängung wieder Raum entsteht und damit Bewegung und Leben. Wird Ps 6 mit der Stimme Tamars gelesen, dann bringt der Psalm die Hoffnung zur Sprache, daß das Haus Absaloms nicht der letzte Ort sein wird. Im Sprachraum des Psalms werden die Mauern des Schweigens, die Tamar umgeben, durchbrochen. Ps 6 als Psalm Tamars bringt die erfahrene Gewalt protestierend, klagend und anklagend zur Sprache und zu Gehör.

Die Schande der Tamar

Die Frage Tamars *Und ich, wohin soll ich meine Schande bringen?* (2 Sam 13,13) wie auch ihre folgenden Worte können als Demaskierung der Gewalt und der Machtstrukturen verstanden werden. Deutlich enthüllen sie die Folgen, die die Tat für Tamar haben wird. Die Vergewaltigung wird Tamar in den Zustand der Schande versetzen, der mit gesellschaftlicher Verachtung und Isolation umschrieben werden kann. Zwar wird in 2 Sam 13,13 ein anderes Wort für *Schande* als in Ps 6 gebraucht, aber beide Wörter können in weiten Bereichen als Synonyme gelten. Scham und Schande sind im Ersten Testament

Verhältnisbegriffe, sie sind Ausdruck gestörter zwischenmenschlicher Beziehung. Häufig geht es um hierarchische Unterschiede und um Macht. In Bezug auf Frauen gilt in der hebräischen Bibel Ehelosigkeit, Kinderlosigkeit, Witwenschaft und Vergewaltigung als Schande. Eine intertextuelle Beziehung zwischen Ps 6 und 2 Sam 13,1-22 kann also auch über das Wort Schande geknüpft werden. In 2 Sam 20 lebt Tamar nach der Vergewaltigung isoliert, verlassen, der Schande und dem Schweigen anheim gegeben im Haus Absaloms. Nach Ps 6 aber ist es der Gewalttäter Amnon, dem Schande zukommt, nicht Tamar. Ps 6,11 fordert, daß die Täter sich schämen und zuschanden werden sollen. Diese Forderung zielt auf ein Ende der Gewalt. Der Wunsch, Schande möge über die Täter kommen, ist der Wunsch, sie mögen an Macht verlieren, ihr aggressives Verhalten möge endlich einer Kontrolle unterliegen. Tamar deckt mit ihren Worten – Ps 6 und 2 Sam 13,13 zusammengelesen – die Vergewaltigung auf als das, was sie ist: als ein Akt, der Macht und Gewalt ausübt und das Opfer vernichten will. Doch mit den Worten von Ps 6,11 gibt Tamar Amnon und seinen Mittätern zurück, was diese ihr angetan haben: *Sie sollen sich schämen und schreckenstarr werden sehr, alle meine Feinde, sie sollen sich abwenden und zuschanden werden – im Nu.*

Der Psalm bricht das verordnete Schweigen der Mißhandelten

Nach der Vergewaltigung auf die Straße hinausgeworfen klagt Tamar laut und öffentlich (2 Sam 13,19). Doch Absalom verhindert eine mögliche Öffentlichkeit und damit auch etwaige rechtliche Konsequenzen. So wie die Tat den Blicken entzogen war, so sollen nun auch die Folgen der Tat vor den Augen und Ohren der Öffentlichkeit entzogen werden. Tamars öffentliches Schreien findet kein öffentliches Gehör, sondern nur das Gehör Absaloms, der Tamars Schreien zum Schweigen bringt: *Und es sprach ihr Bruder Absalom zu ihr: „War dein Bruder Amnon bei dir? Schweige denn, liebe Schwester, er ist ja dein Bruder. Nimm dir diese Sache nicht zu Herzen.“* (2 Sam 13, 20). „Ammons Nicht-Hören (V 14.16) ist nur der erste Schritt, der Tamar ins Schweigen wirft. Die finale Gewalttat ist jene Absaloms, die Tamar sogar noch den sprachlosen Schrei als Ausdrucksmöglichkeit nimmt, sie ins

sprachliche Nichts verbannt“³. Wird aber Ps 6 in die Erzählung hineingewebt, dann wird die Macht Absaloms über Sprechen und Schweigen zurückgewiesen. Das literarische Kommunikationsmuster der Klagepsalmen der Einzelnen ermöglicht ein Sprechen vom Rand aus, vom Rand der Gesellschaft und vom Rand der Sprache aus. Dem Diskurs, der die Gewalt gegen Tamar ins Schweigen verbannt, wird ein Sprechen vom Rand aus gegenübergestellt. Somit fällt die Klage als letzte Zuflucht nicht mehr dem verordneten Schweigen zum Opfer. Die Täter werden mit der Tat konfrontiert und angeklagt. Doch nicht nur die zwischenmenschliche Kommunikationsstruktur erfährt mit Ps 6 eine Veränderung. Klagepsalmen sind Gebete, die GOTT an seine Solidarität mit den Leidenden erinnern. In der Erzählung von Tamars Vergewaltigung aber schweigt GOTT. Nicht einmal seine Abwendung oder Abwesenheit wird erwähnt. Wo GOTT hätte sein können, in der Klage Tamars, ist Schweigen. „Als die letzte Aussage über Tamar läßt das Schweigen eine Leerstelle, an der eine Hinwendung zu Gott hätte stehen können. Der Abwesenheit Gottes [...] muß auch hier wieder ins Auge gesehen werden.“⁴ Mit dem Hineinweben von Ps 6 in 2 Sam 13,1-22 aber wird GOTT mit seinem Schweigen konfrontiert und aus der Perspektive des Opfers wird GOTT in den Konflikt eingebracht. Mitten im Schweigen und der Abwesenheit GOTTes wird mit Ps 6 eine Stimme laut, die GOTT auffordert, gewissermaßen in den Text zurückzukehren und sich an Tamar und an seine zugesagte Solidarität zu erinnern.

Gegen die sexuelle Gewalt und das Schweigen wird ein Text gestellt, der den Schmerz und Schrecken ausspricht, klagt und anklagt. Gegen die erfahrene Gewalt wird GOTT eingeknüpft in das Schweigen, damit er erinnert werde an seine Zusage: *Wegen der Gewalt gegen die Vergewaltigten, wegen des Stöhnens der Unterdrückten, jetzt werde ich aufstehen, spricht GOTT. Ich werde die in Freiheit setzen, gegen die man schnaubt.* (Ps 12,6) Die Klage bietet einen Ort, an dem der Schrecken ins Wort finden kann in der Gewißheit, daß die Texte der Klage solidarisch sind und keine andere Stimme die Stimme der Opfer verdrängt oder übertönt. Gott, der in den Klagepsalmen als Anwältin der Unterdrückten und Verschwiegenen benannt wird, steht dafür ein. Theologie entscheidet sich daran, zwischen welchen Texten Beziehungen hergestellt werden, in wel-

cher Weise und zu welchem Zweck Texte verwoben werden und auf welcher Seite Gott verortet wird. Ob er auf die Seite gesellschaftlich dominanter Gruppen gestellt wird, um die Privilegierung frauenfeindlicher Ideologien und deren Texte zu legitimieren oder ob er in die Solidarität der Texte eingeschrieben wird, die sich gegenseitig ihre Stimme leihen und vom Rand und den Lücken aus das Schweigen über die Gewalt gegen Frauen aufbrechen, um dagegen zu protestieren.

Anmerkungen

- 1 Rienstra, Marchienne Vroon, *Swallow's Nest. A Feminine Reading of the Psalms*, Grand Rapids, Michigan 1992, S. 44.
- 2 Vgl. Ulrike Bail, *Vernimm, Gott, mein Gebet*. Ps 55 und Gewalt gegen Frauen, in: Hedwig Jahnow u.a. (Hg.), *Feministische Hermeneutik und Erstes Testament. Analysen und Interpretationen*, Stuttgart-Berlin-Köln 1994, S. 67-84; dies., *Gegen das Schweigen klagen. Eine intertextuelle Studie zu 2 Sam 13,1-22, Ps 6 und Ps 55* (Diss. masch.), Bochum 1996.
- 3 Zur Intertextualität siehe Ulrich Broich/Manfred Pfister (Hg.), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*, Tübingen 1985; Danna Nowell Fewell (Hg.), *Reading between Texts. Intertextuality and the Hebrew Bible*, Westminster/John Knox Press: Louisville, Kentucky 1992; Sipke Draisma (Hg.), *Intertextuality in Biblical Writings. Essays in honour of Bas van Jersel*, Kampen 1989; Wolf Schmid/Wolf-Dieter Stempel (Hg.), *Dialog der Texte. Hamburger Kolloquium zur Intertextualität*, Wien 1983.
- 4 Terry Eagleton, *Einführung in die Literaturtheorie*, Stuttgart-Weimar 31994, S. 115.
- 5 Vgl. Gisela Ecker, *Zum Wi(e)derlesen: Intertextualität und das Programm einer anderen Literaturgeschichte*, in: dies., *Differenzen. Essays zu Weiblichkeit und Kultur*, Dülmen-Hiddingsel 1994, S. 77-98.
- 6 Ausführlich siehe Bail, *Gegen das Schweigen klagen*, a.a.O., S. 107-153.
- 7 Zwar wird Tamar von nur einem Mann vergewaltigt, doch die aktive Mithilfe von König David, Jonadab und Absalom ist nicht wegzudiskutieren.
- 8 Ilse Müllner, *Macht-Sexualität-Gewalt. Die Geschichte von Tamar und Amnon (2 Sam 13, 1-22) im Kontext der „Thronnachfolgeerzählung“ Davids* (Diss.masch.), Münster 1996, S. 340.
- 9 Ebd., S. 313.

Dr. Ulrike Bail, geb. 1960, studierte in Tübingen und arbeitet jetzt als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ev. Fakultät der Ruhr-Universität in Bochum. Zum Sommersemester 1997 hat sie ihre Promotion „Gegen das Schweigen klagen. Eine intertextuelle Studie zu Ps 6, Ps 55 und 2 Sam 13,1-22“ abgeschlossen.